



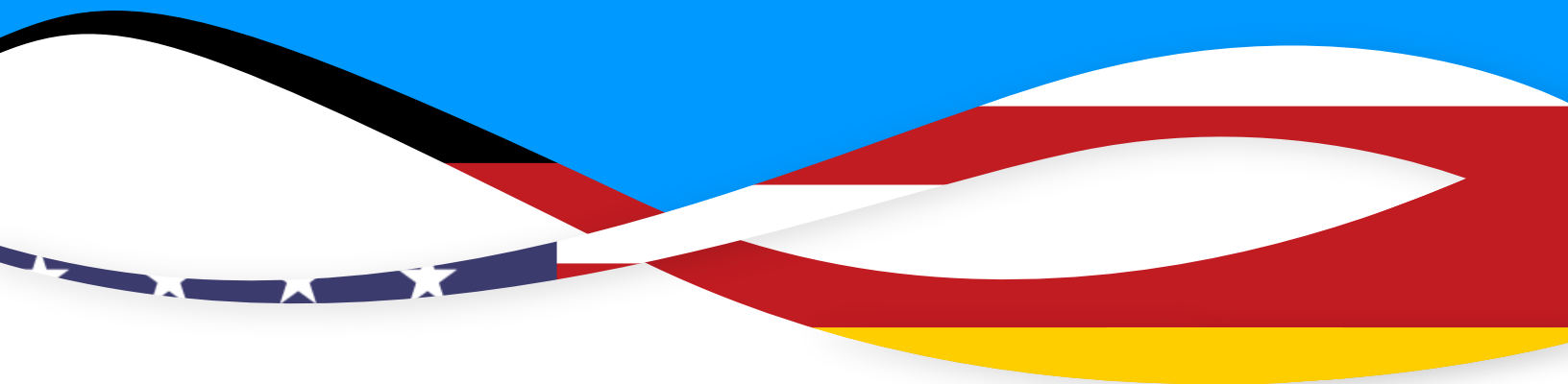
Atlantic Council

BRENT SCOWCROFT CENTER
ON INTERNATIONAL SECURITY

US-German



Next Generation Project



NEXT GENERATION PROJECT
**Eine Strategie für
die Zukunft der
deutsch-amerikanischen
Beziehungen**

NEXT GENERATION PROJECT

Eine Strategie für die Zukunft der deutsch-amerikanischen Beziehungen

© 2015 The Atlantic Council of the United States. Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung oder Verbreitung dieser Publikation oder von Teilen daraus ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Atlantic Council nicht gestattet, mit Ausnahme kurzer Zitate in Nachrichtenartikeln, Kommentaren oder Rezensionen. Anfragen richten Sie bitte an:

Atlantic Council
1030 15th Street, NW, 12th Floor
Washington, D.C. 20005, U.S.A.

ISBN: 978-1-61977-997-6

Dieser Bericht wurde gemäß der Richtlinien des Atlantic Council zur intellektuellen Unabhängigkeit verfasst und veröffentlicht. Die Autoren sind ausschließlich für die darin enthaltenen Analysen und Empfehlungen verantwortlich. Der Atlantic Council und seine Stifter hatten keinen Einfluss auf und unterstützen oder befürworten nicht unbedingt die Schlussfolgerungen in diesem Bericht.

Juni 2015

Projektpartner



BertelsmannFoundation



www.germany.info

Dieser Bericht wurde von den Next Generation Fellows im Rahmen des deutsch-amerikanischen Next Generation-Projekts ausgearbeitet. Das Brent Scowcroft Center on International Security des Atlantic Council hat das Projekt im Februar 2015 initiiert, um „neue Stimmen für eine stärkere deutsch-amerikanische Beziehung“ zu fördern. Das Scowcroft Center hat 12 Fellows (sechs Amerikaner und sechs Deutsche im Alter von 25 bis 35 Jahren, wohnhaft in Washington, DC) im Rahmen einer offenen Ausschreibung ausgewählt. Der Bericht und die entsprechenden Empfehlungen stellen einen allgemeinen Konsens der Fellows dar, jedoch nicht unbedingt die Ansichten einzelner Fellows oder die Ansicht der Arbeitgeber der Fellows. Der Bericht und die entsprechenden Empfehlungen repräsentieren auch nicht die Ansichten der Partnerorganisationen des Projekts oder des Atlantic Council. Der Atlantic Council ist eine überparteiliche Organisation, die eine konstruktive U.S.-amerikanische Führungsrolle in der Auseinandersetzung mit internationalen Angelegenheiten fördert, verankert in der zentralen Rolle der atlantischen Gemeinschaft für die Erfüllung der globalen Herausforderungen von heute.

Die Fellows sind:

David Eisler (Vereinigte Staaten)
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Institute for Defense Analyses

Eddy Enriquez Arana (Vereinigte Staaten)
Dozent für Deutsch und Spanisch
Northern Virginia Community College

Eva Jobs (Deutschland)
Historikerin und Beraterin
Militärhistorisches Museum der Bundeswehr

Gina Maria Jones (Vereinigte Staaten)
Special Adviser
Defense Intelligence Agency

Ludwig Jung (Deutschland)
Attaché
Auswärtiges Amt
(ehemals Mercator Fellow
Weltbank)

Lars Miethke (Deutschland)
Senior Analyst
Avascent

Charlotte Potts (Deutschland)
Producerin
ARD Studio Washington

Victoria Rietig (Deutschland)
Policy Analyst
Migration Policy Institute

Anna Schiller (Deutschland und Vereinigte Staaten)
Communications Strategist
International Women's Media Foundation

Peter Sparding (Deutschland)
Transatlantic Fellow, Europa-Programm
German Marshall Fund

Michael A. Stock (Vereinigte Staaten)
Europa-Analyst
Crumpton Group LLC

Christina Tsafoulis (Vereinigte Staaten)
Beraterin für Kongress-Angelegenheiten
Schweizerische Botschaft Washington DC

Die Autoren* möchten Williams Martin, Senior Fellow des U.S. State Department am Brent Scowcroft Center on International Security dafür danken, dass er das deutsch-amerikanische Next Generation-Projekt ins Leben gerufen hat und dieses mit außergewöhnlicher Energie und Enthusiasmus leitete. Wir danken Katherine Allison für ihre unschätzbare Recherche und ihre Unterstützung bei der Koordinierung des Projekts und der Ausarbeitung des Berichts. Außerdem danken wir dem Next Generation Network für seine Beiträge aus Sicht der „nächsten Generation“ zu diesem Projekt.

Weitere Informationen zum deutsch-amerikanischen Next Generation-Projekt finden Sie unter <http://www.atlanticcouncil.org/us-german-next-generation-project>

**Obwohl aus Gründen der Lesbarkeit im Text die männliche Form gewählt wurde beziehen sich die Angaben selbstverständlich auf Angehörige beider Geschlechter.*

INHALTSVERZEICHNIS

Kurzfassung.....	1
Hintergrund.....	2
Wer ist die Next Generation?.....	2
Warum brauchen die deutsch-amerikanischen Beziehungen eine Strategie der Next Generation?.....	2
Eine Bestandsaufnahme der transatlantischen Beziehungen	3
Empfehlungen.....	5
Wo soll es hingehen? Wie die Themen, die uns wichtig sind, die Strategie der Next Generation beeinflussen.....	5
Transparenz und Rechenschaftspflicht.....	5
Vielfalt, Gleichheit und Repräsentation.....	7
Neue Ansätze für alte Probleme	11
Fazit	14

KURZFASSUNG

Die Beziehung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland leidet an Ernüchterung und Desinteresse - ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, an dem ihre Stärke dringend benötigt wird. Die globale strategische Landschaft verändert sich; aufsteigende und revisionistische Mächte streben immer öfter nach anderen Kernwerten als denen, die die deutschen und amerikanischen Gesellschaften teilen. Eine Geschichte des Krieges, der Versöhnung und der Freundschaft hat die beiden Länder vom Frühjahr 1945 bis zum Fall der Berliner Mauer zusammengeführt. Doch die darauffolgenden Jahre haben zu auseinanderstrebenden Ansichten über internationale Beziehungen und die Rolle des jeweils anderen in der Welt geführt. In Deutschland hat sich eine Skepsis gegenüber den Vereinigten Staaten entwickelt, die mit einer breiten Ablehnung des Irakkriegs 2003 begann, sich durch die Finanzkrise der späten 2000er Jahre zog und durch die Enthüllungen über die Aktivitäten der National Security Agency (NSA) offen zutage trat. Das Desinteresse vieler Amerikaner an deutscher Kultur jenseits der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Oktoberfest und Luxusautos hat wenig zum Abbau der negativ gefärbten Sichtweisen beigetragen.

Doch unter der Oberfläche von Stereotypen, Missverständnissen und gelegentlichem Misstrauen lassen sich eine Reihe von gemeinsamen Prinzipien entdecken, die die Next Generation, die nächste Generation der Vereinigten Staaten und Deutschlands, enger miteinander verbindet als die Generationen zuvor. Diese junge Generation wuchs mit einem vereinten Deutschland auf und wurde erwachsen mit einem Amerika im Kriegszustand. Und sie hat die darauffolgenden Ereignisse durch ein neues Prisma wahrgenommen, erweitert durch technologischen Fortschritt und globale Vernetzung, die Themen zur Sprache gebracht haben, die unsere gemeinsamen Werte definieren. Mitglieder der Next Generation beider Länder haben ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Transparenz und Verantwortungsbewusstsein. Sie halten Vielfalt für selbstverständlich, sie setzen sich leidenschaftlich für Gleichberechtigung ein und sie fordern paritätische Vertretung. Sie teilen viele Werte früherer Generationen, wie Freiheit, Demokratie und individuelle Ausdrucksmöglichkeit. Und sie sind über soziale Netzwerke miteinander verbunden, wo sie sich mit aktuellen globalen Herausforderungen auseinandersetzen, und dafür ihre eigenen Lösungen zu finden.

Die Fellows des Next Generation-Projekts – sechs Amerikaner und sechs Deutsche – kamen mit unterschiedlichen Hintergründen, Perspektiven und Erfahrungen zusammen, vereint durch ihre gemeinsame Leidenschaft für die deutsch-amerikanischen Beziehungen und die Überzeugung, dass die Welt besser ist, wenn unser Zusammenhalt stärker ist. Im Geiste der Next Generation

will dieses Projekt keine Probleme aufzeigen, ohne Lösungen dafür anzubieten. Wir erkennen an, dass ein derart ehrgeiziges Ziel angesichts des engen Zeitfensters von nur sechs Wochen bis zur Fertigstellung des Berichts seine Grenzen hat. Wir verstehen auch, dass strukturelle und strategische Herausforderungen einen größeren Einfluss auf die deutsch-amerikanischen Beziehungen haben können als gemeinsame Werte.

Dieser Bericht schlägt eine Reihe von Handlungsempfehlungen für den Ausbau der deutsch-amerikanischen Beziehungen vor. Einige regen neue Bereiche der Zusammenarbeit an. Andere versuchen, klassischen Lösungen einen neuen Ansatz zu verleihen. Verhandlungen zu Handelsabkommen müssen transparenter werden, um glaubwürdig zu sein. Eine ernsthafte öffentliche Diskussion über die Rolle und die Grenzen von Geheimdiensten ist überfällig. Die durch Migration entstandenen Herausforderungen in beiden Ländern verdienen gemeinsame Aufmerksamkeit, und die Stimmen neuer Deutscher und neuer Amerikaner müssen in den bilateralen Dialog einfließen. Technologie kann dabei helfen, festgefahrene Bereiche der deutsch-amerikanischen Beziehungen anzugehen. Doch junge Stimmen, die technologische Innovationen erklären und fördern können, stoßen oft auf Skepsis: Ihre Zukunftsvorstellungen müssen Beachtung finden. Der Anteil von Frauen in den legislativen Gremien beider Länder ist weiterhin zu gering und würde von Mentor-Programmen profitieren. Investitionen in gemeinsame militärische Übungen und Kapazitäten müssen bestehen bleiben, insbesondere angesichts differenzierter gewordener öffentlicher Meinung in beiden Ländern über ihre Verteidigungspflichten und Militäreinsätze. Und auch wenn Haushaltskürzungen bei Austauschprogrammen zunehmend zur Norm werden, schaffen Investitionen in solche Programme unentbehrliche Anknüpfungspunkte zwischen den Bevölkerungen beider Länder und sollten daher stärker gefördert werden. Sprachkurse müssen unterstützt werden und Lehrpläne sollten von überholten Klischees über das andere Land befreit werden.

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen bedürfen weniger Misstrauen und weniger Gleichgültigkeit. Sie brauchen mehr Fürsorge, verstärkte Investitionen und größere rhetorische Zurückhaltung. Doch vor allem brauchen sie einen Perspektivwechsel. Dieser Bericht beschreibt den Blick durch das Prisma der Next Generation.

HINTERGRUND

Wer ist die Next Generation?

Kein einzelnes geschichtliches Ereignis kann eine Generation prägen. Doch eine Reihe von Ereignissen, die durch den unaufhaltsamen geschichtlichen Ablauf miteinander verknüpft sind, kann die Grundlage dafür bilden, wie ein Jahrgang von Menschen die Welt sieht, erlebt und versteht.

Die Next Generation wuchs mit einem vereinten Deutschland auf und wurde erwachsen mit einem Amerika im Kriegszustand. Einige bezeichnen sie als Millennials, andere als Generation Y, und nur Wenige sind einer Meinung darüber, was es bedeutet, Teil dieser Generation zu sein.

Ihr Aufwachsen wurde von Globalisierung, Konflikten und Technologie geprägt, obwohl sie möglicherweise der letzten Generation angehören, die sich an ein Leben vor dem Internet erinnern kann. Sie erinnern sich an Tageszeitungen als primäre Nachrichtenquellen, auch wenn sie heute Meldungen auf ihren Smartphones bevorzugen. Beim Erwachsenwerden sahen sie sich einer zunehmenden Flut von Informationen ausgesetzt, die über eine Vielzahl von Bildschirmen verbreitet werden. Sie sind besser mit der Welt und untereinander verbunden als jemals zuvor, auch wenn es manchmal so scheint, als seien sie sich niemals fremder gewesen.

Die Next Generation teilt eine aufrichtige Leidenschaft für globale Themen, sie ist verbunden durch grenzüberschreitende Werte und Ideale. Die Mitglieder dieser Generation verlangen Transparenz von Informationen und Rechenschaftspflicht für getroffene Entscheidungen. Sie sehen Vielfalt als selbstverständlich an. Sie sorgen sich zutiefst um soziale Gerechtigkeit, Gleichheit und Nachhaltigkeit. Und darüber hinaus haben sie eine Stimme, die es ihrer Meinung nach verdient, gehört zu werden.

Warum brauchen die deutsch-amerikanischen Beziehungen eine Strategie der Next Generation?

„Wir sind in Europa, was die Amerikaner in der Welt sind – die ungeliebte Führungsmacht.“¹ Bundeskanzlerin Merkels Bemerkung fasst treffend eine wesentliche Dynamik zusammen, die die derzeitigen deutsch-amerikanischen Beziehungen prägt. Für die Vereinigten Staaten ist es nichts Neues, die ungeliebte Führungsmacht zu sein. Einige betrachten diesen Umstand sogar als den notwendigen Preis einer herausgehobenen Stellung in der Weltordnung.

Für Deutschland ergibt sich aber aus einer ökonomischen Vormachtsstellung nicht notwendigerweise ein geopolitischer Führungsanspruch. Dies unterstreicht die Wahrnehmung, dass Deutschland nur zögerlich die Rolle einer aktiven Gestaltungsmacht annimmt, ohne dass dieser verantwortungsvolle Titel näher definiert wäre.

In der Wahrnehmung der Next Generation können und sollten die Vereinigten Staaten nicht allein führen. Die heutigen Herausforderungen und Möglichkeiten, wie auch künftige, erscheinen zu groß, als dass sie von einer einzigen Nation gelöst werden könnten. Aufstrebende Mächte wie China, Indien und Brasilien beanspruchen ihren rechtmäßigen Platz auf der Weltbühne, jedoch mit eigenen Bedingungen, während ein wieder auflebendes Russland versucht, seine Rolle als Großmacht zurückzufordern. Der Kampf gegen den Terrorismus und gewaltsamen Extremismus, die Krise in der Ukraine, die Atomverhandlungen mit Iran, die Stabilität der Eurozone und die globalen Auswirkungen des Klimawandels stellen die Angemessenheit und Eignung unserer Institutionen sowie unserer Politik erheblich in Frage. Und dies sind nicht die einzigen Probleme von globaler Bedeutung. Sich verändernde Demografien und Migration; strategisches Ressourcenmanagement von Nahrungsmitteln, Wasser und Energie; technologische Innovationen; Informations- und Wissensaustausch; ökonomische Integration; das Wesen und Vorgehen der Sicherheitspolitik; und die Schwierigkeiten der Staatsführung stellen allesamt das Gefüge der internationalen Ordnung auf die Probe. Obwohl diese Aufgaben die Next Generation auf beiden Seiten des Atlantiks beschäftigen, hat der Unterschied zwischen amerikanischen und deutschen Vorgehensweisen einen Keil zwischen beide Bevölkerungen getrieben.

Die Autoren dieses Berichts sind der festen Überzeugung, dass die Vertreter der Next Generation beider Länder trotz der gegenwärtigen Uneinigkeiten und Missverständnisse mehr Ansichten über die heutigen Herausforderungen miteinander teilen als frühere Generationen. Aufgewachsen in dem Wissen, dass die Vereinigten Staaten und Deutschland durch viele ähnliche Wertvorstellungen verbunden sind, versteht die Next Generation, dass die Ansichten beider Staaten darüber auseinandergehen, wie diese umzusetzen und aufrechtzuerhalten sind. Sich gegenseitig dabei zu helfen, diese Uneinigkeit zu verstehen – und die Beziehung an einen Punkt zu bringen, an dem man uneinig sein und dennoch kooperieren kann – könnte den bestehenden Zustand verändern. Damit kann möglicherweise auch die Brücke zu einer gemeinsamen Zukunft geschlagen werden, deren Herausforderungen einen stärkeren Zusammenhalt erforderlich machen.

Dieser Bericht ist in der Auffassung verankert, dass die Zukunft, die beide Bevölkerungen und ihre politischen Führungen erschaffen, erhalten und verteidigen werden,

¹ Nikolaus Blome, Sven Böll, Katrin Kuntz, Dirk Kurbjuweit, Walter Mayr, Mathieu von Rohr, Christoph Scheuermann und Christoph Schult, „Das vierte Reich: Wie Europäer auf die Deutschen blicken“ Spiegel Online International, 23. März 2015, <http://www.spiegel.de/international/germany/german-power-in-the-age-of-the-euro-crisis-a-1024714.html>.



U.S.-Präsident Barack Obama und Bundeskanzlerin Angela Merkel kurz vor ihrem bilateralen Treffen, 7. Juni 2011. *Bildquelle:* White House.

wichtiger ist als ihre gemeinsame Geschichte. Dies ist die Strategie der Next Generation.

Eine Bestandsaufnahme der transatlantischen Beziehungen

Die Großeltern der Next Generation, so sie noch am Leben sind, erinnern sich an den Krieg, der ihre Generation prägte. Es war jedoch nach dem Weltkrieg, als das Fundament der (west)deutsch-amerikanischen Beziehung gelegt wurde, die mehr als vierzig Jahre, bis zum Fall der Berliner Mauer, relativ unverändert blieb. Diese Generation erinnert sich an die Anfänge als Feinde, an die Versöhnung und an den Aufbau einer Freundschaft und Partnerschaft im Streben nach Frieden und Wohlstand.

Für die Next Generation sind diese Jahre reine Geschichte, die lediglich in den Erinnerungen ihrer Verwandten, in Dokumentationen oder in kurzen Videos auf YouTube Bestand hat. Obwohl sie sich dieser Geschichte bewusst ist, sieht sich die Next Generation durch sie weder verpflichtet noch aufgehalten. Sie sieht, wie die Dinge zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland in der Vergangenheit waren, betrachtet dies jedoch nicht als Regelwerk für die Zukunft.

Die heutige Beziehung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland leidet unter den negativen Auswirkungen von Enttäuschungen und Desinteresse. In

Deutschland wächst seit der fundamentalen Uneinigkeit über den Irakkrieg 2003 zunehmend Skepsis gegenüber den Vereinigten Staaten, die sich durch die Finanzkrise in den späten 2000er Jahren hindurchzog und durch die veröffentlichten Aktivitäten der NSA ihren vorläufigen Höhepunkt fand. Das Desinteresse der Amerikaner an der deutschen Kultur jenseits der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Oktoberfest und Luxuswagen trug ebenfalls wenig dazu bei, sich dem negativen Trend entgegenzustellen. Obwohl die Vereinigten Staaten und Deutschland auch weiterhin bei vielen internationalen Fragen auf diplomatischer Ebene zusammenarbeiten, haben die Trickle-Down-Effekte dieser Ereignisse den politischen Druck vor allem in Deutschland erhöht, was künftige diplomatische Beziehungen erschweren könnte.

Die strategische Ausrichtung der Welt wandelt sich ebenfalls. Die Aussicht auf anhaltenden Frieden in Europa bewegte die Vereinigten Staaten dazu, ihre militärische und diplomatische Präsenz in Deutschland in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu verringern, unter anderem durch den Abzug von über 15 000 Soldaten allein in den vergangenen fünf Jahren. In den Konsulaten wurde die Anzahl von Mitarbeitern reduziert, die Investitionen der Regierung in Austauschprogramme wurden zurückgefahren und Experten haben ihre Aufmerksamkeit von Deutschland und Europa auf Asien gelenkt, wodurch sich einige fragen, ob es sich bei der amerikanischen strategischen Neuausrichtung

nicht eher um ein Abwenden *weg* vom atlantischen Raum handelt.

Internationale Ereignisse seit Anfang des 21. Jahrhunderts haben einen neuen öffentlichen Diskurs geprägt und ein Schlaglicht auf das Auseinanderdriften der amerikanischen und der deutschen Weltanschauung geworfen. Die globale Finanzkrise im Jahr 2008 führte zu wirtschaftspolitischen Reaktionen, die häufig in Konflikt zueinander standen und dadurch Kritik auf beiden Seiten schürten – die Amerikaner prangerten den Unwillen Deutschlands an, das europäische Wachstum durch zusätzliche Investitionen in der Krise zu fördern, während Deutsche die amerikanische Defizitfinanzierung und die lockere Geldpolitik als Triebfeder für zukünftige Blasen und Abschwünge sahen. Deutschlands Enthaltung bei der Wahl des UN-Sicherheitsrats zur Genehmigung des NATO-Einsatzes 2011 in Libyen schuf eine weitere Kluft in Verteidigungskreisen. Die Enthaltung gewann zwar die Unterstützung der deutschen Bevölkerung, führte jedoch dazu, dass wichtige Verbündete Deutschlands Solidarität sowie Entschlossenheit zur im Nordatlantikvertrag beschrieben „Bewahrung von Frieden und Sicherheit“ infrage stellten.

Und dann kam die NSA-Affäre. Als die ersten Details im Juni 2013 ans Licht kamen, entfachten die Enthüllungen über U.S.-Geheimdienstpraktiken und die Zusammenarbeit amerikanischer und deutscher Nachrichtendienste eine hitzige öffentliche Debatte, die über Deutschland schwappte und weitreichend für Empörung sorgte, vor allem unter jenen, die sich an die Tage der Stasi in der DDR erinnerten oder erinnert fühlten. Bundesweit kam es zu Kundgebungen; Demonstrierende hielten Schilder hoch, auf denen die Vereinigten Staaten verunglimpft wurden und Edward Snowden breite Unterstützung und Solidarität zukam. Die Wut führte auch zu kreativen Reaktionen: Während der Begegnung zwischen den USA und Deutschland bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in

Brasilien stimmten amerikanische Fans „U-S-A! U-S-A!“ an, woraufhin sie von den deutschen Fans mit „N-S-A! N-S-A!“ verspottet wurden.²

Amerikaner und vor allem die Regierung der Vereinigten Staaten reagierten mit Erstaunen auf das Ausmaß der Verärgerung und Entrüstung in Deutschland. Für einige waren diese Praktiken der Nachrichtendienste einfach handelsübliches Vorgehen in der komplexen Gegenwart und sie hielten die Reaktionen der deutschen Regierungskreise auf die Spionagevorwürfe gegenüber den USA für kalkuliert naiv, für eine Besänftigung der eigenen Bevölkerung. Für die Deutschen schien diese Sichtweise verharmlosend und gefährdete das Recht auf den Schutz persönlicher Daten. Während die amerikanische Öffentlichkeit den Skandal größtenteils bereits verdrängt hat und U.S.-Beamte es bevorzugen, die diplomatische Kooperation im Rahmen anderer Anliegen fortzusetzen, erwarten einige Menschen in Deutschland noch immer die Übernahme von Verantwortung seitens der Vereinigten Staaten - die jedoch hochgradig unwahrscheinlich ist.

Bei all dem, was kommt als Nächstes? Die Ereignisse, die den Ton der heutigen deutsch-amerikanischen Beziehungen mittlerweile prägen, sind die gleichen, von der die Sichtweise der Next Generation geprägt wurde. Und diese Sichtweise, die sich im Schatten des globalen Aufruhrs und mit einem noch nie dagewesenen Zugang zu Informationen und einer beispiellosen Vernetzung untereinander herausgebildet hat, verbindet die Next Generation beider Länder enger miteinander als sie es sich wahrscheinlich klarmacht.

²Ian Bremmer. „World Cup chants reveal true state of U.S.-German relations“, Reuters-Blog, 17. Juli 2014. <http://blogs.reuters.com/ian-bremmer/2014/07/17/world-cup-chants-reveal-true-state-of-u-s-german-relations/>



Transparenz ist eines der grundlegenden Ideale der Next Generation. *Bildquelle: suphakit73.*

EMPFEHLUNGEN

Wo soll es hingehen? Wie die Themen, die uns wichtig sind, die Strategie der Next Generation beeinflussen

Die Next Generation betrachtet die Welt durch eine Vielzahl von Linsen, die ihre Sichtweise auf globale Themen, einschließlich der deutsch-amerikanischen Beziehungen, einfärben. Diese Linsen fokussieren sich auf den Glauben an und die Forderung nach: Transparenz, Rechenschaftspflicht, Vielfalt, Gleichheit und Repräsentation. Jede dieser Überzeugungen verbindet mehrere Probleme im Kern der deutsch-amerikanischen Beziehung und schafft gleichzeitig eine Säule für die künftige Zusammenarbeit. In dem Wissen, dass das Rad nicht neu erfunden werden muss, erkennt die Next Generation die Errungenschaften ihrer Vorgänger beim Aufbau und der Pflege dieser Beziehung an, wobei sie bewährten Strategien für transatlantische Aufgaben auch eine neue Richtung verleihen.

Transparenz und Rechenschaftspflicht

Die zunehmende Forderung nach mehr Transparenz und Rechenschaftspflicht ergibt sich direkt aus der schier unglaublichen Daten- und Informationsfülle, die heute zu fast jedem Thema abrufbar ist. In Anbetracht dieses großen Informationsangebots, vor allem in Bezug auf internationale Ereignisse, bildet sich rasch eine Grundskepsis, wenn der Eindruck entsteht, dass Informationen zurückgehalten werden. Aktuelle Debatten über Themen, wie etwa die geplante Transatlantic

Trade and Investment Partnership (TTIP), ein mögliches Freihandelsabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Europa, können vor diesem Hintergrund verstanden werden.

Obwohl die deutsche Regierung das geplante transatlantische Handelsabkommen von Beginn an unterstützt hat, hat die öffentliche Debatte in Deutschland über TTIP einen zunehmend kritischen Ton angenommen. In den Vereinigten Staaten auf der anderen Seite, beschränkt sich die Debatte zu TTIP bisher auf interessierte Kreise in Washington, DC und New York City. Dies ist umso erstaunlicher vor dem Hintergrund, dass die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern für beide Seiten weiterhin von entscheidender Bedeutung sind. Für die stark vom internationalen Handel abhängige deutsche Wirtschaft bilden die Vereinigten Staaten nach wie vor den zweitgrößten Exportmarkt und die viertgrößte Importquelle.³ Für die USA ist Deutschland der wichtigste europäische und der fünftgrößte Handelspartner insgesamt.⁴

Nichtsdestotrotz hat TTIP mittlerweile in Deutschland und mehreren anderen europäischen Ländern

³Statistisches Bundesamt, „Außenhandel: Rangfolge der Handelspartner im Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland“, 20. April 2015, https://www.destatis.de/EN/FactsFigures/NationalEconomyEnvironment/ForeignTrade/TradingPartners/Tables/OrderRankGermanyTradingPartners.pdf?__blob=publicationFile.

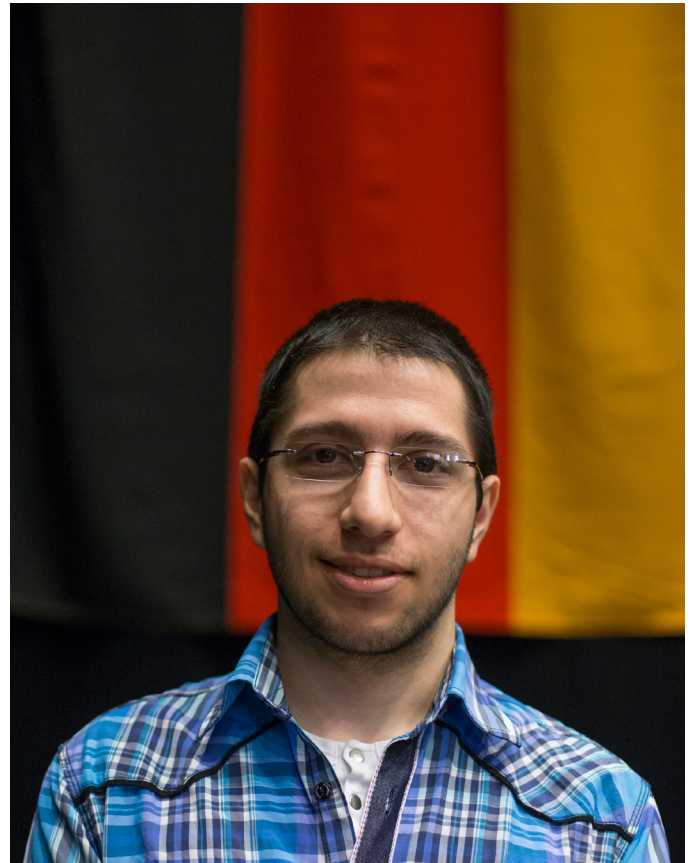
⁴United States Census Bureau, „Top Trading Partners – Year-to-Date Total Trade“, Dezember 2014 <http://www.census.gov/foreign-trade/statistics/highlights/top/top1412yr.html>.

ein Vermittlungsproblem. Obwohl ursprünglich als neuartiges und bahnbrechendes Abkommen für das 21. Jahrhundert angekündigt, wurden die Verhandlungen zunächst auf die gleiche Art und Weise angegangen wie vorherige Handelsabkommen. Dies betraf insbesondere die Frage der Transparenz der Verhandlungen. Aufgrund anfänglicher Vorbehalte der Verhandlungsparteien, weitergehende Informationen wie etwa das Verhandlungsmandat der Europäischen Union zu veröffentlichen, bildete sich rasch ein zunehmendes Misstrauen und eine Grundskepsis in weiten Teilen der Öffentlichkeit. Diese Entwicklung gefährdet mittlerweile die ursprünglichen Ambitionen und möglicherweise gar die Erfolgsaussichten des geplanten Abkommens.

TTIP-Verhandlungen transparenter gestalten. Um der Fehlwahrnehmung in Deutschland entgegenzuwirken, bei TTIP handele es sich um ein hauptsächlich von den USA gefordertes und gesteuertes Abkommen, sollten die Verantwortlichen in den USA und in der EU die Veröffentlichung von Zwischenergebnissen der Verhandlungen in Betracht ziehen, auch auf die Gefahr hin, die weiteren Verhandlungen dadurch zu erschweren. Dies würde die Möglichkeit schaffen, spezifische europäische und deutsche Interessen und Ziele in den Handelsgesprächen hervorzuheben und – wenn die Versprechen der Unterhändler diesbezüglich stimmen – Ängste vor einer Absenkung von Standards zu mindern.

Die Forderung nach Transparenz und Rechenschaftspflicht hat ebenfalls zu einer beachtlichen Debatte über die Rolle von Nachrichtendiensten in einer Demokratie geführt. Obwohl in der Bevölkerung generell ein gewisses Verständnis für das geheimdienstliche Kerngeschäft und die damit einhergehende notwendige Geheimhaltung herrscht, hat die schiere Dimension der berichteten Aktivitäten eine Kluft zwischen beiden Ländern erzeugt. Im Zentrum steht die Frage, wie sich eine Balance zwischen dem Schutz der Privatsphäre einerseits und der Gewährleistung von Sicherheit andererseits herstellen lässt.

Wenn die Vereinigten Staaten und Deutschland anstreben, richtungsweisend zu kooperieren, um globale Aufgaben gemeinsam anzugehen, müssen sie sich mit den Interessen des Einzelnen und den Bedürfnissen der Gemeinschaft beschäftigen – dem Gesellschaftsvertrag. Die Aushandlung darüber, wie ein solcher aussehen könnte und sollte, hat sich in den Vereinigten Staaten und in Deutschland auf unterschiedliche Weise entwickelt. Der Erlass des *Uniting and Strengthening America by Providing Appropriate Tools Required to Intercept and Obstruct Terrorism Act* von 2001 (USA PATRIOT Act) zeigt, dass die Vereinigten Staaten bereits Erfahrung bei der Einbindung ihrer Bevölkerung in dieses Thema und des Nutzens eines solchen Gesetzes gemacht haben. Darüber hinaus gibt der Titel – der bewusst versucht, das Konzept des Patriotismus mit der Befürwortung der Datenerhebung nach dem 11. September zu verknüpfen – die Richtung



Ali Toprak, ein gebürtiger Türke, posiert vor einer deutschen Fahne, nachdem er bei einer Einbürgerungszeremonie in Berlin am 16. Juli 2013 deutscher Staatsbürger geworden ist. *Bildquelle:* Reuters/Thomas Peter.

eines amerikanischen Diskurses im Spannungsfeld zwischen zivilen Freiheiten und nationaler Sicherheit vor. Im Gegensatz dazu unternahm Deutschland erst vor kurzer Zeit Schritte zur Einbindung seiner Bevölkerung in eine öffentliche Debatte über den Nutzen und die Grenzen seiner eigenen Nachrichtendienste. Jüngste, extrem kritische Berichte über die Zusammenarbeit zwischen dem Bundesnachrichtendienst (BND) und der NSA verweisen auf ein Deutschland, das noch immer um ein angemessenes Verhältnis zwischen Datenschutz und Sicherheit im 21. Jahrhundert ringt.

Der Rahmen und der Ton der Gespräche hat die Bereitschaft der Deutschen zur Kooperation mit den Vereinigten Staaten negativ beeinflusst – auch über Anliegen der Geheimdienste hinaus. Dennoch bieten gemeinsame Ziele, wie die Bekämpfung der Anfälligkeit digitaler Kommunikationstechnologien und die Ausrichtung elektronischer Überwachungsaktivitäten, die Chance zur produktiven Zusammenarbeit. Der gemeinsame internationale Ansatz, ein Gleichgewicht zwischen Sicherheitsanforderungen und dem Recht auf den Schutz privater Daten anzustreben, ist eine solche Maßnahme. Die Revision und Einführung verbesserter Aufsichtsorgane und die verstärkte Überprüfung des Gesellschaftsvertrags, der das Geben und Nehmen zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft regelt, helfen Deutschland und den

HEUTE SIND DIE CHANCEN, IN DEUTSCHLAND AUF EINEN MIGRANTEN ZU TREFFEN, GENAUSO HOCH WIE IN DEN VEREINIGTEN STAATEN: ETWA 13 PROZENT BEIDER BEVÖLKERUNGEN SIND AUSSER LANDES GEBOREN.

Vereinigten Staaten dabei Fortschritte zu machen, und die Herausforderungen und Chancen der geheimdienstlichen Zusammenarbeit in einen wohlwollenderen Kontext setzen.

*Initiativen wie den Transatlantischen Cyber-Dialog aufbauen und die alljährliche Cyber-Security-Konferenz des Auswärtigen Amtes und des U.S. State Department neu beleben.*⁵ Letztere behandelt speziell Erwägungen hinsichtlich elektronischer Aufklärung und innenpolitischer Fragen im Kontext des rechtlichen Rahmenwerks eines jeden Landes. Neben dem Aufbau von Vertrauen zwischen Amerikanern und Deutschen sollen diese Konferenzen auch der NATO dabei helfen, den möglichen Beitrag von Cyber-Sicherheit zu verdeutlichen, „indem sie ihre freien Einrichtungen festigen, ein besseres Verständnis für die Grundsätze herbeiführen, auf denen diese Einrichtungen beruhen, und indem sie die Voraussetzungen für die innere Festigkeit und das Wohlergehen fördern“, wie in Artikel 2 des Nordatlantikvertrags dargelegt.

Eine bundesweite Debatte über die Bedeutung und die Notwendigkeit von Nachrichtendiensten in Deutschland fortsetzen. Diese Gespräche unter der Leitung von Politikern in Berlin, insbesondere von Vertretern der relevanten Gremien des Bundestages, sollten auch die derzeitige und zukünftige Rolle und Funktion von Nachrichtendiensten behandeln. Die Diskussion würde von der Teilnahme lokaler, landes- und bundesweiter politischer Repräsentanten sowie von Experten aus den Geheimdiensten, den Medien und akademischen Bereichen profitieren.

Die öffentlichen Debatten über die möglichen Kosten und Vorteile von TTIP sowie der nationale Dialog eines jeden Landes über die Kompromisse zwischen dem Schutz privater Daten und Fragen der Sicherheit verdeutlichen die anhaltende Notwendigkeit, Antworten auf diese Fragen zu finden. In ihrem Kern müssen diese

Debatten ein Gleichgewicht schaffen zwischen den individuellen Verdiensten eines Vorhabens mit den realen oder wahrgenommenen Kosten und den Vorteilen von Transparenz und Verantwortlichkeit. Da diese Anliegen der Next Generation sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland sehr am Herzen liegen, kann ihrer Meinung nach ein gemeinsamer Dialog darüber dabei helfen, Vertrauen wiederherzustellen.

Vielfalt, Gleichheit und Repräsentation

Die Next Generation ist vielfältiger als vorangegangene Generationen. Vielfalt von Meinungen, Hintergründen und Ethnizität werden zunehmend als eigenständige Werte anerkannt. Gleichheit – nicht nur die Gleichbehandlung aller Menschen, sondern auch das Prinzip, dass Ressourcen wie z.B. Informationen gleichermaßen für jeden verfügbar sein sollten – ist ein essentieller Bestandteil dieser Sichtweise. Um diese Überzeugung zur Umsetzung zu bringen, schätzen Mitglieder der Next Generation Repräsentation als Widerspiegelung ihrer Interessen hoch ein. Sie wollen sich selbst unter den Akteuren von Politik, Wirtschaft und Medien vertreten wissen. Sie haben eine einzigartige Sichtweise und wollen, dass diese Sichtweise die Richtung der Zukunft mitbestimmt.

Zunehmende Migration und sich wandelnde nationale Demografien haben ethnische Vielfalt zu einer alltäglichen Tatsache gemacht—sowohl in Deutschland als auch in den Vereinigten Staaten. Heute sind die Chancen, in Deutschland auf einen Migranten zu treffen, genauso hoch wie in den Vereinigten Staaten: etwa 13 Prozent beider Bevölkerungen sind außer Landes geboren.⁶ Mehr als je zuvor erkennt Deutschland seinen Status als Einwanderungsland an. Deutschland und die Vereinigten Staaten sind sowohl für Arbeitsmigranten als auch für Asylbewerber die Hauptzielländer innerhalb ihrer Region. Deutschland verzeichnet mehr Asylanträge als jedes andere Land der Welt: 170 000 im Jahr 2014, gefolgt von den Vereinigten Staaten mit 120 000. Diese Zahlen werden in Zukunft noch weiter ansteigen – 2015 werden über 400 000 Asylanträge allein in Deutschland erwartet.⁷

Das wachsende Interesse an migrationsbezogenen Fragen in beiden Ländern stellt eine größtenteils ungenutzte Chance dar, deutsch-amerikanischen Grundsatzdebatten neues Leben einzuhauchen. In einer Zeit, in der traditionelle Diskussionsthemen an der Aufgabe scheitern,

⁶Migration Policy Institute, „U.S. Immigrant Population and Share over Time, 1850-Present“, <http://www.migrationpolicy.org/programs/data-hub/charts/immigrant-population-over-time?width=1000&height=850&iframe=true>; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Migrationsbericht 2013: Zentrale Ergebnisse, S. 10, http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/EN/Downloads/Infothek/Forschung/Studien/migrationsbericht-2013-zentrale-ergebnisse.pdf?__blob=publicationFile.

⁷UNHCR Asylum Trends 2014: Levels and Trends in Industrialized Countries, S. 3, <http://www.unhcr.org/551128679.html>; Bundesregierung, Flüchtlingssgipfel im Kanzleramt Gemeinsame Aufgabe für Bund und Länder, 8. Mai 2015, <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2015/05/2015-05-06-fluechtlinge.html>.

⁵Deutsche Missionen in den Vereinigten Staaten“, Steinmeier bei der Eröffnung des ersten Cyber-Dialogs, 24. Juni 2015, http://www.germany.info/Vertretung/usa/en/_pr/P_Wash/2014/06/25-CyberDialogue.html.

eine neue Generation für transatlantische Zusammenarbeit zu begeistern, ist Migration ein Thema, an dem nicht nur die politischen Eliten sondern auch die Bevölkerungen beider Länder ein vitales Interesse haben.

Mögliche Fragen, die Deutschland und die USA gemeinsam erkunden könnten, reichen von Sicherheit (wie können wir unsere Grenzen schützen und Terroristen fern halten, jedoch gleichzeitig die Grenzen für legale Migrationsströme offen halten), Wirtschaft (wie können wir Fachkräfte und qualifizierte Migranten anwerben), und Integration (wie können wir die Radikalisierung von Minderheiten verhindern und ihnen stattdessen helfen, sich in ihren neuen Ländern zu entfalten), bis hin zu humanitären Verpflichtungen (wie können wir fair und doch realistisch den Flüchtlingsströmen begegnen). Die Dringlichkeit der Lösung dieser Fragen wird in täglichen Schlagzeilen offenkundig, von der Welle unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge an der amerikanisch-mexikanischen Grenze im Sommer 2014 bis hin zur steigenden Zahl der Todesopfer im Mittelmeer im Frühjahr 2015. Beide Krisen spiegeln reformbedürftige Migrations- und Asylsysteme wider.

Zusammen an der gemeinsamen Herausforderung der Migration arbeiten. Deutschland und die Vereinigten Staaten sollten in einen institutionellen Dialog über die neue gemeinsame Migrationsherausforderung investieren. Ein verstärkter Austausch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu migrationsrelevanten Fragen wäre besonders auf der Ebene von Ländern und Kommunen hilfreich, wo die Auswirkungen zunehmender Zahlen von Migranten und Asylsuchenden am unmittelbarsten zu spüren sind. Städtedialoge könnten ein erster Schritt sein. Auf Bundesebene könnten neu belebte institutionalisierte Verbindungen zwischen dem Department of Homeland Security und dem Innenministerium, oder zwischen der White House Task Force for New Americans und der Integrationsbeauftragten des Kanzleramtes ein neues transatlantisches Projekt zu einem Thema schaffen, dessen Relevanz und Dringlichkeit in den kommenden Jahrzehnten nur zunehmen wird.

Demografische Trends in den Vereinigten Staaten und in Deutschland bewegen sich in eine ähnliche Richtung—eine direkte Folge des anhaltenden hohen Wanderungssaldos in beide Länder. Heute haben 25 Prozent der amerikanischen und 20 Prozent der deutschen Bevölkerung einen Migrationshintergrund, sind also Immigranten der ersten oder zweiten Generation.⁸ Diese Bevölkerungen werden weiter wachsen und die beiden Gesellschaften und auch die nächste Generation der deutsch-amerikanischen Beziehungen formen.

8Jie Zong und Jeanne Batalova, „Frequently Requested Statistics on Immigrants and Immigration in the United States“, Migration Policy Institute, 26. Februar 2015, <http://www.migrationpolicy.org/article/frequently-requested-statistics-immigrants-and-immigration-united-states>; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Migrationsbericht 2013, http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/EN/Downloads/Infothek/Forschung/Studien/migrationsbericht-2013-zentrale-ergebnisse.pdf?__blob=publicationFile.

Die Stimmen der neuen Deutschen und Amerikaner tauchen in transatlantischen und bilateralen Dialogen jedoch nur unzureichend auf. Allzu häufig werden die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland, ob nun auf Bürgerebene oder zwischen den politischen Spitzen, von alteingesessenen Persönlichkeiten geführt, wie etwa „elder statesmen“, die ihre Erfahrungen im Kalten Krieg gesammelt haben.

Die Stimmen neuer Amerikaner und neuer Deutscher in den deutsch-amerikanischen Dialog einbinden. In einer Zeit, in der die deutsch-amerikanische Beziehung eine neue Ausrichtung und neue Energie braucht, bringt die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund neue Perspektiven in die Debatte, die die strategische Agenda neu ausrichten können. Die Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund in deutsch-amerikanischen Austauschprogrammen zu erhöhen kann ein Weg zum Ziel sein. Organisationen wie das American Institute for Contemporary German Studies (AICGS) bewegen sich in diese Richtung mit einem Jugendaustauschprogramm, das die Teilnahme von Amerikanern lateinamerikanischer und Deutschen türkischer Herkunft fördert.⁹

Viele dieser ähnlich verlaufenden demografischen Entwicklungen sind der Öffentlichkeit nicht bewusst. Nach wie vor wird die gegenseitige Wahrnehmung stark geprägt von der Berichterstattung der deutschen Medien über die Vereinigten Staaten und die der U.S.-Medien über Deutschland. Jahr für Jahr werden ähnliche Geschichten erzählt, die bestehende Vorurteile der Bevölkerung bestätigen und vorhandene Stereotype bedienen. Deutschen wird zu einem großen Teil ein negatives Bild der Vereinigten Staaten vermittelt. Zu den am meisten verbreiteten Auffassungen der Deutschen über Amerika gehören laut Umfragen eine hohe Kriminalität, große soziale Ungerechtigkeit und – als einziger positiver Aspekt unter den drei am häufigsten genannten Punkten – schöne Landschaft.¹⁰ Ein Mangel an Berichterstattung über Deutschland in den U.S.-Medien, der durch Budgetkürzungen und die Schließung von Auslandsbüros weiter verstärkt wird, erschwert es Amerikanern, ihre Vorstellung abzulegen, dass Deutschland abgesehen von der Geschichte des Zweiten Weltkrieges und Märchenschlössern wenig zu bieten habe.¹¹

Junge Journalisten, die ernsthaft daran interessiert sind,

9American Institute for Contemporary German Studies, AICGS „New Transatlantic Exchange Program for Young Minorities: Giving Voice to Future Leaders“, <http://www.aicgs.org/employment/aicgs-new-transatlantic-exchange-program-for-young-minorities-giving-voice-to-future-leaders/>.

10Institut für Demoskopie Allensbach, http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_reportsdocs/Januar13_Antiamerikanismus.pdf (in Deutsch).

11Laut dem Pew Research Center „spielen der Zweite Weltkrieg und der Holocaust für Amerikaner eine große Rolle. Nahezu die Hälfte (47 %) sagen, dass diese Ereignisse vor mehr als 70 Jahren noch immer die wichtigsten Punkte in der deutsch-amerikanischen Beziehung darstellen.“ Siehe Pew Research Center, Germany and the United States: Reliable Allies (7. Mai 2015), <http://www.pewglobal.org/2015/05/07/germany-and-the-united-states-reliable-allies/>.

über den Horizont der bestehenden Berichterstattung hinauszuschauen und über aktuelle Themen wie den Technologiesektor, oder über neue Trends und Ideen in Bereichen wie Verteidigung, Wirtschaft und Demografie zu berichten, könnten das bestehende Ungleichgewicht in der transatlantischen Medienberichterstattung ausgleichen. Junge Stimmen sind in den Auslandsbüros der wichtigen Medien jedoch deutlich unterrepräsentiert. Natürlich gibt es auf beiden Seiten des Atlantiks auch ausgezeichnete Berichterstattung übereinander, wie George Packers Porträt von Angela Merkel im *New Yorker* beweist.¹² Doch alteingesessene Redakteure und Journalisten, die in Zeiten geringerer Vielfalt aufgewachsen sind, bestimmen nach wie vor mehrheitlich die Programmschwerpunkte und Themengebiete. Frische Stimmen und Meinungen jüngerer Kollegen werden häufig übergangen, wodurch ihnen die Möglichkeit genommen wird, neue, für die Next Generation interessante Perspektiven in transatlantischen Themenfeldern aufzuzeigen.¹³

Junge Stimmen im Journalismus fördern.

Nachrichtenmedien müssen die Bedeutung jüngerer Sichtweisen anerkennen, vor allem in der internationalen Berichterstattung. Medien sollten Austauschprogramme mit innovativen Partnern in den Vereinigten Staaten und Deutschland – z. B. *BuzzFeed*, *Huffington Post*, *Vox* und *Vice* – ermöglichen, um ein besser Verständnis zu gewinnen, welche Richtung die Berichterstattung in den kommenden Jahren einschlagen wird und wie eine tiefgründige und komplexe Berichterstattung in der digitalen Sphäre einzubinden ist.¹⁴ Dies könnte erreicht werden durch eine Verlagerung des Schwerpunkts von deutsch-amerikanischen Austauschprogrammen für Journalisten, wie die der Radio in the American Sector (RIAS) Commission und der Arthur F. Burns Foundation, weg von den etablierten Nachrichtensendern und hin zu Medien, die danach streben, neue Geschichten und innovative Perspektiven auszuprobieren. Darüber hinaus würden transatlantische Mentor-Programme, bei denen erfahrene Auslandskorrespondenten in Washington oder Berlin mit Journalismus-Studierenden oder Nachwuchsjournalisten von der anderen Seite des Atlantiks zusammengebracht werden, den Austausch zwischen den Generationen erleichtern. Dies würde idealerweise zu einem besseren Verständnis von Generationsunterschieden und zu Möglichkeiten führen, jene Kluften in der Berichterstattung zu überbrücken.

„Transatlantismus“ spannender gestalten. Die

transatlantischen Beziehungen im Allgemeinen und die deutsch-amerikanische Partnerschaft im Besonderen leiden unter einem mangelnden Interesse in der Bevölkerung, teilweise aufgrund unzureichender Bemühungen die transatlantischen Beziehungen in die Pop-Kultur zu integrieren. Amerikanische und deutsche Interessengruppen sollten Medien- und Kommunikationsexperten mit Transatlantikern zusammenbringen, um eine gemeinsame, so genannte *Tribal Marketing*-Kampagne¹⁵ zu entwickeln mit dem Ziel, das öffentliche Interesse an den deutsch-amerikanischen Beziehungen zu erhöhen. Durch die Förderung und das Verständnis der transatlantischen Beziehung als Marke, durch Anwendung unkonventioneller Marketingtechniken und durch den Aufbau einer treuen Fan-Gemeinde, wird das Verständnis für die jeweiligen Differenzen und Ähnlichkeiten tiefer und breiter – und würde weit über die üblichen transatlantisch interessierten Zielgruppen hinausgehen.

Meinungsvielfalt wird von der Next Generation sehr geschätzt, ermöglicht durch den freien und gerechten Zugang zu einer Vielfalt von Informationsquellen aus der ganzen Welt. Insbesondere die Next Generation verlässt sich zunehmend auf das Internet als Informations- und Nachrichtenquelle, wodurch die Debatte über Netzneutralität¹⁶ zu einer Frage der Meinungsfreiheit geworden ist. Wenn Regierungen nicht sicherstellen können, dass das Internet für jedermann zugänglich ist, dass Daten gleichwertig behandelt werden, und dass im Internet gleiche Bedingungen für alle gewahrt bleiben, werden Internetdienstleister zu Wächtern, die Inhalte und Zugang zu Informationen, oder sogar das Internet selbst, einschränken können.

Sich für ein faires und freies Internet einsetzen.

Deutschland und die Vereinigten Staaten sollten öffentlich vereinbaren, die Grundsätze der Netzneutralität und des Internetzugangs aufrechtzuerhalten. Gemeinsam sollten globale Standards festgelegt und Rechenschaftsmechanismen ausgearbeitet werden, um die Umsetzung dieser Grundsätze zu gewährleisten. Hierdurch könnten sich beide Staaten an der Spitze einer sich rasch ausweitenden Debatte positionieren.

Die Next Generation bedient sich digitaler und innovativer Technologien, um sich mit der Welt zu vernetzen, und dennoch herrscht ein deutlicher Mangel an technologischen Lösungen für klassische transatlantische Herausforderungen, wie Sprachbarrieren, hohe Kosten

¹²George Packer, „The Quiet German“, *New Yorker*, 1. Dezember 2014, <http://www.newyorker.com/magazine/2014/12/01/quiet-german>.

¹³Für Generationsunterschiede bei der Einstellung zur deutsch-amerikanischen Beziehung, siehe Pew Research Center, *Germany and the United States: Reliable Allies*, op cit.

¹⁴2014 wurde BuzzFeed zum ersten großen Nachrichtensender weltweit, der die Stelle der internationalen Frauenrechtskorrespondentin schuf. Siehe International Women's Media Foundation (IWMF), „Jina Moore: BuzzFeed's International Women's Rights Correspondent“, 8. April 2014, <http://www.iwmf.org/jina-moore-buzzfeeds-international-womens-rights-correspondent/>.

¹⁵Das Tribal-Marketing konzentriert sich auf den Aufbau von Menschengruppen, die durch eine gemeinsame Überzeugung hinsichtlich einer Marke miteinander verbunden sind (ein „Markenstamm“). Seine Mitglieder sind nicht nur Verbraucher sondern auch Anhänger und Promoter. Eine der erfolgreichsten Marken, die das Tribal-Marketing einsetzt, ist Apple.

¹⁶Die Netzneutralität ist der Grundsatz, dass alle Daten im Internet gleichermaßen behandelt werden sollen, ohne nach Benutzer, Inhalt, Website, Plattform, Anwendung, Hardware oder Kommunikationsmodus zu unterscheiden oder unterschiedlich berechnet zu werden.



Ein amerikanischer Soldat unterhält sich mit einem deutschen Soldaten und lernt ein paar neue deutsche Wörter während einer Pause bei der Unified Endeavor-Übung auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr beim Joint Multinational Training Command der US Army Europa. Bildquelle: Richard Bumgardner/United States Army Europe.

transatlantischer Reisen und vorherrschende kulturelle Stereotypen.

Technologische Lösungen finden und sich Innovation zu eigen machen. Interessengruppen sollten innovative Technologien wirksam einsetzen, um transatlantische Beziehungen voranzubringen und den Austausch zu einer breiten Reihe von technischen Themen zu fördern. Ein Ansatz der Next Generation zur Findung technischer Lösungen für komplexe Probleme in der Welt sind „Hackathons“.¹⁷ Die Zusammenführung von Experten auf dem Gebiet der deutsch-amerikanischen Beziehungen mit Software-Entwicklern könnte zu einem erhöhten Angebot von digitalen und „gamifizierten“ Lösungen führen, z. B. mobile Apps, Browser-Plugins und Internetplattformen, die jüngere Generationen animieren, sich über ihre Geräte miteinander zu verbinden, und die etablierte Führung in der transatlantischen Arena zu ermutigen, digitale Technologien einzusetzen. Ein erstes Angebot technischer Lösungen könnte Browser-Plugins umfassen, die deutsche Internet-Videos (von Mediatheken bis YouTube) mit englischen Untertiteln versehen, um Sprachbarrieren zu überwinden; Smartphone- und Tablet-Spiele, die mit Stereotypen aufräumen; und Apps, die Gemeinden in Deutschland und in den Vereinigten Staaten, die

sich ähnlichen demografischen, wirtschaftlichen oder geografischen Herausforderungen gegenübersehen, miteinander verbinden.

Vielfalt, Gleichheit und Repräsentation beschränken sich jedoch nicht nur auf Themengebiete wie Demografie und Medien. Als entscheidender Schritt bei der Förderung von Gleichstellung müssen Frauen im transatlantischen Dialog häufiger vertreten sein. Trotz der Tatsache, dass immer mehr Frauen in den Kongress und den Bundestag gewählt werden, liegt die Quote von Frauen in der Politik auf Bundesebene dennoch weit unter dem Anteil der Frauen in der Gesellschaft. Der Kongress der Vereinigten Staaten besteht derzeit zu knapp 20 Prozent aus Frauen, der historisch höchste Wert in dieser Institution. Laut der Weltrangliste der Interparlamentarischen Union liegen die USA beim prozentualen Anteil von Frauen in der Legislative derzeit jedoch nur auf Platz 75 der Länder weltweit.¹⁸ Der Bundestag steht in der gleichen Rangliste viel besser da; Deutschland belegt mit einer Frauenquote von 36 Prozent Platz 20 – auch hier ein Rekordwert.¹⁹ Die Präsenz von weiblichen Gesetzgebern hilft, die Debatten zu bereichern und die Perspektiven nationaler Regierungsbehörden zu erweitern.

Organisationen wie *Women in International Security* und die *Women's Foreign Policy Group* bringen Frauen zusammen, die ein Interesse an internationalen Angelegenheiten teilen, fördern den Austausch, bauen

¹⁷Hackathons (zusammengesetzt aus „Hack“ und „Marathon“) sind Veranstaltungen, auf denen Software-Entwickler und Fachexperten intensiv an der Entwicklung von Software-Projekten zusammenarbeiten, häufig im Rahmen eines Wettbewerbs. Das Ziel eines Hackathons besteht darin, nützliche, innovative und/oder unterhaltsame Software-Produkte zu entwickeln, die Lösungen zu einem bestimmten Problem liefern sollen.

¹⁸Interparlamentarische Union, „Frauen in Nationalparlamenten“ 1. April 2015, <http://www.ipu.org/wmn-e/classif.htm>.

¹⁹Ibid.

eine besser miteinander vernetzte Gemeinschaft auf, und ermutigen zu Teilnahme und Führungsstärke. Durch diese Aktivitäten können sich Frauen früher in ihrer beruflichen Laufbahn mit ihren Kolleginnen vernetzen und bewährte Methoden untereinander teilen, während sie Möglichkeiten erschließen, kollaborativ zu arbeiten. Obwohl sowohl die Vereinigten Staaten als auch Deutschland in dieser Hinsicht Schritte unternommen haben, so würden doch alle Gesellschaftsbereiche von verstärkten Bemühungen profitieren, die „gläserne Decke“ zu durchbrechen und mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen.

Transatlantische Kreise für junge Frauen schaffen. Ein Projekt, bei dem die Next Generation von weiblichen Führungskräften aus den Vereinigten Staaten und Deutschland entweder digital oder persönlich zusammengebracht werden, kann den transatlantischen Austausch zu einem breiten Spektrum dringlicher nationaler und internationaler Themen erleichtern. Es sollte von einer Expertenkommission oder einer anderen gemeinnützigen Organisation geführt werden, die bereits spezifische Kenntnisse im Bereich der deutsch-amerikanischen Beziehungen besitzt. Obwohl sich der Dialog nicht nur auf Geschlechterfragen konzentrieren sollte, können Gespräche über Hindernisse, denen sich Frauen in Gesellschaft und Politik gegenübersehen, zur Entwicklung kreativer, gemeinsamer Lösungen führen. Frühzeitige Möglichkeiten der Vernetzung für zukünftige Führungskräfte basierend auf gemeinsamen Interessen werden die deutsch-amerikanische Beziehung umfassend bereichern, indem sie tiefgehende Verbindungen herstellen.

Neue Ansätze für alte Probleme

Es gibt eine Reihe von Themen, die das deutsch-amerikanische Verhältnis seit jeher prägen und deren Bedeutung auch im 21. Jahrhundert nicht geringer werden wird. Obwohl im Zuge des Next Generation-Projekts deutlich wurde, dass neue politische und ökonomische Dynamiken angesprochen werden müssen, ist auch klar, dass es ein festes Fundament gibt, auf dem die deutsch-amerikanischen Beziehungen stehen: Zusammenarbeit im diplomatischen, sicherheitspolitischen und militärischen Bereich sowie ein enger Kultur- und Bildungsaustausch werden auch in Zukunft von höchster Relevanz bleiben und sollten aktiv gestärkt werden.

Vor allem Sicherheitspolitik und militärische Zusammenarbeit werden oft als Zerreißprobe für die deutsch-amerikanischen Beziehungen gesehen. Nach dem Ende des Kalten Krieges gab es die Aussicht auf langfristigen, stabilen Frieden in Europa. Aber die Welt hat sich als widerspenstig und unkooperativ herausgestellt, in beinahe allen Regionen der Welt steht die Sicherheitspolitik vor großen Herausforderungen. Die Sicherheitsstruktur in Europa, die vor allem durch das amerikanische Engagement in der NATO geprägt wurde, verändert sich und wird von revisionistischen Kräften in Frage gestellt. Vor allem die weiterhin offene Frage der

NATO-Budgetfinanzierung und des 2%-Ziels bleibt nach wie vor ein Streitthema. Zusätzlich bestehen Sorgen, dass die NATO zerbrechen könnte an den unterschiedlichen Auffassungen über die potentielle Bedrohung durch Russland.

Seit etlicher Zeit wird der Ruf lauter nach einer deutschen Führungsrolle innerhalb der europäischen NATO-Länder, doch der Anti-Militarismus, der Deutschlands Rolle nach dem 2. Weltkrieg geprägt hat, steht zu diesen Forderungen im Widerspruch. Auch die Next Generation in Deutschland steht zusätzlichen Militärausgaben und -einsätzen skeptisch gegenüber, mit wenigen Ausnahmen, in denen sie einen Militäreinsatz befürworten würde, auch wenn sie sonst eher für ein stärkeres diplomatisches Engagement eintritt. Dies hat zu einer Situation geführt, in der die militärische Einsatzbereitschaft der Bundeswehr gesunken ist und notwendige Modernisierungen ins Stocken geraten sind - eine „hohle Streitmacht“, wie einige Kritiker bemängeln.

Investitionen in gemeinsame Ausbildung und Verteidigungskapazitäten erhöhen. Das U.S.-Militär ist seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Deutschland präsent und nimmt zusammen mit der Bundeswehr regelmäßig an gemeinsamen Ausbildungsübungen teil. Unglücklicherweise gehören die im Ausland stationierten Militärkapazitäten oft zu den ersten Bereichen die von Einsparungen betroffen sind, wenn Gelder knapp werden. Und unabhängig davon, wie oft Deutschland in Grundsatzpapieren und Meinungsartikeln aufgefordert wird, mehr in seine Verteidigungskapazitäten zu investieren, zeigt die Realität, dass in naher Zukunft keine grundlegenden Änderungen zu erwarten sind. Folglich sollten die Vereinigten Staaten der Versuchung widerstehen, weitere Kosten in Europa einzusparen. Gemeinsames Training und die Präsenz amerikanischer Truppen in Deutschland sind ein wesentlicher Bestandteil der transatlantischen Verteidigungsbeziehung und tragen nicht nur zur Ausbildung des militärischen Personals beider Länder bei, sondern helfen auch dem deutschen Militär dabei, mit den vorhandenen Mitteln ein adäquates Bereitschaftsniveau zu erhalten.

Der Erhalt und Ausbau von Militärkapazitäten bringt jedoch wenig, wenn es dafür keine Unterstützung aus der Öffentlichkeit gibt. Für die deutsche Bevölkerung sind die eigene Geschichte sowie die jüngsten Fehltritte der amerikanischen Außenpolitik noch sehr präsent. Zudem scheint die Befürchtung zu bestehen, dass Deutschland durch eine zu enge Partnerschaft mit den Vereinigten Staaten in einen ungewollten Konflikt verwickelt werden könnte. Die gängige Meinung auf beiden Seiten des Atlantiks scheint zu sein, dass die USA zu schnell bereit sind, militärische Einsätze im Ausland zu unterstützen, wohingegen in Deutschland das Gegenteil der Fall ist. Jüngste Umfragen zeigen jedoch eine bemerkenswerte Einigkeit unter der Next Generation, wann und warum die USA oder Deutschland ihre Streitkräfte einsetzen

sollten.²⁰ Militäreinsätze als „humanitäre Hilfe“ oder „zur Vermeidung von Völkermord“ zum Beispiel werden genauso sehr von jungen Deutschen wie von Amerikanern unterstützt.²¹

Besseres Verständnis der öffentlichen Meinung hinsichtlich sicherheitspolitischer Themen. Amerikanische und deutsche Politiker sollten sich regelmäßiger mit der öffentlichen Meinung in Bezug auf sicherheitspolitische Fragen auseinandersetzen, um gängige Klischees zu hinterfragen. Jeder zukünftige internationale Militäreinsatz wird von einzigartigen Umständen geprägt sein. Doch eine falsche politische Interpretation der öffentlichen Meinung kann zu einem unzulänglichen Bereitschaftsniveau führen, wenn der Einsatz von Streitkräften im Rahmen der transatlantischen Allianz notwendig wird. Deutsche Politiker sollten sich bei sicherheitspolitischen Fragen nicht reflexartig hinter der angeblichen öffentlichen Ablehnung verstecken. Ein besseres Verständnis dafür, wann und warum in der Wahrnehmung der deutschen und amerikanischen Öffentlichkeit ein internationaler Militäreinsatz gerechtfertigt ist, ermöglicht es Entscheidungsträgern, die richtigen Entscheidungen für Investitionen in amerikanische und deutsche Militärkapazitäten zu treffen.

Eine funktionierende Zusammenarbeit im Bereich der Verteidigungspolitik ist auch eng mit gesunden diplomatischen Beziehungen verknüpft. Aufgrund politischer, kultureller und historischer Differenzen hatten die Vereinigten Staaten und Deutschland in der Vergangenheit ab und zu Schwierigkeiten, eine gemeinsame Vorgehensweise bei komplexen Problemen zu finden, auch wenn ihre Ziele ähnlich waren. Dieses Unvermögen zur Zusammenarbeit kann entscheidende negative Folgen haben, sollte es zur Norm in den deutsch-amerikanischen Beziehungen werden.

„Diplomatische Empathie“ schaffen. Die Vereinigten Staaten und Deutschland sollten die jeweilige Sicht auf die gegenseitigen bilateralen Beziehungen besser kennenlernen. Man sollte strategisch darüber nachdenken, welche Motive die Entscheidungsfindung des Partners beeinflussen und wie eventuelle Missverständnisse verhindert werden können, bevor sie entstehen. Austauschprogramme, bei denen amerikanische Beamte in deutschen Ministerien – und umgekehrt – eingesetzt werden, sind hilfreiche Maßnahmen, um dieses Ziel zu erreichen. Die Fähigkeit, starre hierarchische Strukturen zu vermeiden und Vertrauen durch gegenseitiges Verständnis zu schaffen, wird dabei helfen, eine bessere Grundlage für eine zukünftige Zusammenarbeit zu schaffen.

²⁰Körber-Stiftung, Die Sicht der Deutschen auf die Außenpolitik April/Mai 2014 (Berlin: 6. Mai 2014), <http://www.koerber-stiftung.de/internationale-politik/sonderthemen/umfrage-aussenpolitik.html> (Deutsch); Dina Smeltz, Ivo Daalder und Craig Kafura, Foreign Policy in the Age of Retrenchment (Chicago: Chicago Council on Global Affairs, 2014), <http://www.thechicagocouncil.org/publication/foreign-policy-age-retrenchment-0>.
²¹Ibid.

Viele aktuelle deutsch-amerikanische Beamten-Austauschprogramme könnten zu Themen-Workshops mit konkreten Zielvorgaben umgestaltet werden, beispielsweise gemeinsame Berichte, Maßnahmenpläne oder Konferenzen. Die Mitarbeiter der Nachrichtendienst-Ausschüsse im U.S. Kongress könnten sich beispielsweise mit Mitarbeitern des parlamentarischen Kontrollausschusses des Bundestags treffen, mit dem konkreten Ziel, Strategien zur Kontrolle von Nachrichtendiensten zu vergleichen und Entwicklungen in den öffentlichen Debatten der jeweiligen Länder zu besprechen.

Bilaterale Entwicklungsprojekte mit Fokus auf Drittländer/-regionen durchführen. Die Fähigkeit der USA und Deutschlands, den Entwicklungsfortschritt der restlichen Welt gemeinsam voranzutreiben, sollte im Zentrum der bilateralen Beziehung stehen. Beide Nationen sollten zusammen an Projekten in Drittländern arbeiten, wodurch gemeinsame deutsch-amerikanische Erfahrungen geschaffen und Werte neu bestätigt werden. Hierdurch wird ein pragmatischer und regelmäßiger Austausch von Informationen und Entwicklungsstrategien möglich. Gemeinsame Entwicklungsprojekte der U.S. Agency for International Development (USAID) und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) könnten als Vorbild dienen.

Eine weitere wichtige Grundlage der deutsch-amerikanischen Beziehung sind Austauschprogramme. Seit über einem halben Jahrhundert haben Austauschprogramme zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland dabei geholfen, die bilateralen Beziehungen zu stärken. Das persönliche Kennenlernen des anderen Landes und seiner Kultur gibt Teilnehmern von Austauschprogrammen ein neues Verständnis und macht sie zu Botschaftern in ihren Gastgeberländern und für die transatlantische Sache. Das Congress-Bundestag Youth Exchange Program (CBYX), das nun seit über 30 Jahren existiert, bietet jedes Jahr ca. 700 Schülern die Gelegenheit, im Partnerland zu leben und einen unbezahlbaren Einblick in eine neue Kultur zu erlangen. Solche Bildungserlebnisse beeinflussen die Sichtweise der Teilnehmer dauerhaft und schmieden langfristige Verbindungen zwischen den beiden Gesellschaften.

Weitere Investitionen in bilaterale Austauschprogramme. Austauschprogramme wie das CBYX und das Fulbright Programm stehen im Zentrum der Beziehung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Das Budget für deutsch-amerikanische Austauschprogramme wurde in den vergangenen Jahren jedoch immer weiter gekürzt, insbesondere auf Seiten der U.S.-Regierung, während die Nachfrage nach solchen Programmen uneingeschränkt fortbesteht. Im Fall des CBYX kündigte das U.S. State Department eine Kürzung des Budgets im Haushaltsjahr

2015 um 50 Prozent an, von 4 Mio. US\$ auf 2 Mio. US\$.²² Die deutsche Regierung willigte ein, die Differenz für 2015 zu übernehmen, kann die Lücke jedoch nicht dauerhaft füllen. Diese Einschränkung von Bildungsmöglichkeiten wird sehr kritisch betrachtet und beschädigt darüber hinaus die Zukunftsaussichten der deutsch-amerikanischen Beziehungen, da die Zahl zukünftiger Transatlantiker reduziert wird. Beteiligung von Stiftungen, gemeinnützigen Organisationen und Unternehmen wird ein Schlüsselement für Fortschritte in diesem Bereich sein, ein Ersatz für Investitionen von Regierungsseite sind sie aber nicht.

Transatlantische Bildungsmöglichkeiten werden aber auch auf einer viel fundamentalen Ebene bedroht. Die Vereinigten Staaten verzeichneten in den vergangenen zwei Jahrzehnten einen signifikanten Rückgang der Anmeldungen für deutsche Sprachkurse auf allen Bildungsstufen (K-16).²³ In den deutsch-amerikanischen Beziehungen herrscht ein altbekanntes sprachliches Ungleichgewicht: die englische Sprachkompetenz der Deutschen übertrifft die Deutschkenntnisse der Amerikaner sehr deutlich.

Deutschen Sprach- und Kulturunterricht für amerikanische Studenten und Schüler fördern, insbesondere unter Studierenden und Schülern mit Migrationshintergrund. Amerikaner ohne europäische Vorfahren oder aus schwierigen sozioökonomischen Verhältnissen sollten mit Hilfe von Werbeinitiativen für deutsche Sprachprogramme gewonnen werden. Neue und nicht-traditionelle Stimmen werden in der nächsten Phase der deutsch-amerikanischen Beziehungen eine Schlüsselrolle einnehmen. Besondere Aufmerksamkeit sollte amerikanischen Hochschulen zukommen, die tendenziell einen höheren Anteil dieser Schüler und Studierenden verzeichnen. Auf ähnliche Weise wäre auch das Anwerben deutscher Sprachlehrer mit Migrationshintergrund ein Weg zu einem besseren kulturellen Austausch, der bisher nur sehr beschränkt stattfindet.

²²Michael Knigge, „Transatlantic Push to Save Key German-American Youth Exchange“, Deutsche Welle, 25. Februar 2015, <http://www.dw.de/transatlantic-push-to-save-key-german-american-youth-exchange/a-18280893>.

²³Renate Ludanyi und Na Liu, „German Heritage Language Schools in the United States“, Heritage Briefs Collection, Center for Applied Linguistics, April 2011, <http://www.cal.org/heritage/pdfs/briefs/german-heritage-language-schools-in-the-united-states.pdf>.

Lehrpläne in den Vereinigten Staaten und Deutschland aktualisieren, um moderne Gesellschaftsbilder zu vermitteln. Allzu häufig basiert die gegenseitige Wahrnehmung von Amerikanern und Deutschen auf überholten Lehrplänen, die klischee-behaftete Ansichten und eine verzerrte Darstellung der Geschichte widerspiegeln. Deutsche Sprachprogramme in den Vereinigten Staaten und englische Sprachprogramme in Deutschland benötigen kontinuierliche Unterstützung, um Bildungsmaterial zu entwickeln, das auch wirklich die zeitgenössische Gesellschaft und Kultur des jeweiligen Landes widerspiegelt. Dieses Bildungsmaterial sollte kostenlos oder preisgünstig zur Verfügung gestellt werden, um sicherzustellen, dass auch finanziell schlechter aufgestellte Bildungseinrichtungen davon profitieren. Das „Foreign Language Teaching Methods“-Programm der University of Texas könnte hierbei als Entwicklungsmodell dienen.²⁴ Die Aktualisierung von Lehrplänen wird nicht nur Schülern und Studierenden dabei helfen, moderne interkulturelle Kompetenzen aufzubauen, sondern auch junge Amerikaner und Deutsche mit Migrationshintergrund dazu bewegen, ein Interesse an den deutsch-amerikanischen Beziehungen zu entwickeln.

Klassenzimmer digital teilen. Deutsche Schulen sollten regelmäßige Unterrichtsstunden abhalten, zu denen amerikanische Lehrer eingeladen werden, deutsche Schulklassen mit Hilfe von FaceTime, Skype oder ähnlichen Internet-Plattformen zu unterrichten - und umgekehrt. „Lehrer auf Besuch“ können über ihr Land sprechen, die Schüler auf eine Tour durch ihre Schule mitnehmen, oder sie ihren eigenen Schülern vorstellen, um die deutsche Sprache zugänglicher zu machen.²⁵ Die Einbindung von Video-Konferenzen und ähnlichen Technologien, wie Web-Chats mit Sprachschülern in anderen Ländern, war vor einer Generation noch undenkbar. Eine Brieffreundschaft im 21. Jahrhundert funktioniert interaktiv, digital und in Echtzeit. Heute gibt es zahlreiche einfache und dennoch effektive Mittel zur Verbesserung von Bildungs- und Austauschmöglichkeiten, die ein verbessertes kulturelles Verständnis zwischen U.S.-Amerikanern und Deutschen ermöglichen.

²⁴University of Texas in Austin, „Foreign Language Teaching Methods“, <https://coerll.utexas.edu/methods/>.

²⁵Sam Dillon, „German in a Multicultural World“, New York Times, 13. April 2012, http://www.nytimes.com/2012/04/15/education/edlife/german-in-a-multicultural-world.html?_r=0.

FAZIT

Die Next Generation sieht sich oft dem Vorwurf der Selbstbezogenheit ausgesetzt. Dieser Bericht ist eine Gratwanderung: Einerseits wollen wir neue Themen und von unseren Überzeugungen geformte Ideen präsentieren, andererseits den Wert dessen anerkennen, was die Generationen vor uns aufgebaut haben.

Das 21. Jahrhundert eröffnet eine Vielzahl von Möglichkeiten, Wissen über traditionelle Denkmuster hinaus zu erweitern. Die Sichtweisen, Ideen und Fähigkeiten der jungen Menschen in Deutschland und den Vereinigten Staaten bilden zusammen das Prisma der Next Generation. Dieser Bericht stellt einige Elemente dieser Perspektive vor – definiert von den Schlüsselprinzipien Transparenz, Rechenschaftspflicht, Vielfalt, Gleichheit und Repräsentation – und formuliert Empfehlungen zur Stärkung der kränkelnden deutsch-amerikanischen Beziehungen. Einige der Empfehlungen sind weit gefasst, andere praktisch und konkret.

Dieser Bericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Einige wichtige Elemente der Beziehung behandelt er nicht – allen voran das Thema der ökologischen Nachhaltigkeit. Stattdessen soll er neue Ideen auf den Tisch bringen und eine alternative Sichtweise auf die bilaterale Beziehung vorstellen – eine Sichtweise, die von vielen der 80 Millionen amerikanischen und zehn Millionen deutschen Millennials geteilt wird.

Dieser Bericht ist ein klassisches Produkt von Millennials – wir selbst stehen im Mittelpunkt, schreiben und diskutieren mittels Computer, Tablets und Video-Konferenzen. Der Bericht ist ein Kompromissergebnis – nicht alle Fellows stimmen mit allen Aussagen und Empfehlungen überein. Obwohl die meisten Diskussionen von „zerstrittener Zustimmung“ geprägt waren, so waren Uneinigkeit und erregte Debatten ein wichtiger Bestandteil des Prozesses, um zu einem gemeinsamen Dokument und Fazit zu gelangen.

Diese Meinungsvielfalt und die Bereitschaft zum offenen Widerspruch ist es, was die heutigen deutsch-amerikanischen Beziehungen im Kern benötigen. Sie müssen sich selbst von dem Korsett befreien, das die oberflächliche Einigkeit in der Öffentlichkeit diktiert, während man sich gleichzeitig hinter verschlossenen Türen übereinander lustig macht. Im 20. Jahrhundert wurde die Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland gelegt; im 21. Jahrhundert muss sie weiterentwickelt werden. Die beiden Länder müssen eine sachlichere und weniger nostalgische Sichtweise aufeinander entwickeln. Sie müssen auf informierter Grundlage die Unterschiede akzeptieren, die zwischen ihnen bestehen. Sie müssen sich von der Annahme verabschieden, dass sie oder ihre Bevölkerungen automatisch Einigkeit in allen Belangen demonstrieren.

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen brauchen Pflege und Aufmerksamkeit; von allein werden sie nicht gedeihen. Die Vereinigten Staaten und Deutschland müssen dies anerkennen und damit anfangen, neue Wege zu erkunden, um ihre Werte gemeinsam aufrechtzuerhalten. Es steht viel auf dem Spiel. In einer Welt, in der die grundlegenden Werte, die die beiden Länder teilen und leben – Demokratie, Gleichheit der Geschlechter, Redefreiheit, Rechtsstaatlichkeit – nicht im gleichen Maß von anderen aufstrebenden Mächten geteilt werden, ist es zwingend notwendig, unsere Meinungsverschiedenheiten aufzuarbeiten. Zur Not müssen wir das auch mit zusammengebissenen Zähnen tun, um unsere Antworten auf die Herausforderungen und Chancen des nächsten Jahrhunderts in Einklang zu bringen. Wir müssen damit aufhören, die Sorgen der anderen Seite von der Hand zu weisen; damit aufhören, die deutsch-amerikanischen Beziehungen als selbstverständlich zu betrachten – nicht nur um der Vergangenheit willen, die wir teilen, sondern auch um der Zukunft willen, die wir gemeinsam gestalten wollen.

Atlantic Council Board of Directors

CHAIRMAN

*Jon M. Huntsman, Jr.

CHAIRMAN, INTERNATIONAL ADVISORY BOARD

Brent Scowcroft

PRESIDENT AND CEO

*Frederick Kempe

EXECUTIVE VICE CHAIRS

*Adrienne Arsht

*Stephen J. Hadley

VICE CHAIRS

*Robert J. Abernethy

*Richard Edelman

*C. Boyden Gray

*George Lund

*Virginia A. Mulberger

*W. DeVier Pierson

*John Studzinski

TREASURER

*Brian C. McK. Henderson

SECRETARY

*Walter B. Slocombe

DIRECTORS

Stephane Abrial

Odeh Aburdene

Peter Ackerman

Timothy D. Adams

John Allen

Michael Andersson

Michael Ansari

Richard L. Armitage

David D. Aufhauser

Elizabeth F. Bagley

Peter Bass

*Rafic Bizri

*Thomas L. Blair

Francis Bouchard

Myron Brilliant

Esther Brimmer

*R. Nicholas Burns

William J. Burns

*Richard R. Burt

Michael Calvey

James E. Cartwright

John E. Chapoton

Ahmed Charai

Sandra Charles

George Chopivsky

Wesley K. Clark

David W. Craig

*Ralph D. Crosby, Jr.

Nelson Cunningham

Ivo H. Daalder

Gregory R. Dahlberg

*Paula J. Dobriansky

Christopher J. Dodd

Conrado Dornier

Patrick J. Durkin

Thomas J. Edelman

Thomas J. Egan, Jr.

*Stuart E. Eizenstat

Thomas R. Eldridge

Julie Finley

Lawrence P. Fisher, II

Alan H. Fleischmann

Michèle Flournoy

*Ronald M. Freeman

Laurie Fulton

*Robert S. Gelbard

Thomas Glocer

*Sherri W. Goodman

Mikael Hagström

Ian Hague

John D. Harris, II

Frank Haun

Michael V. Hayden

Annette Heuser

*Karl Hopkins

Robert Hormats

*Mary L. Howell

Robert E. Hunter

Wolfgang Ischinger

Reuben Jeffery, III

Robert Jeffrey

*James L. Jones, Jr.

George A. Joulwan

Lawrence S. Kanarek

Stephen R. Kappes

Maria Pica Karp

Francis J. Kelly, Jr.

Zalmay M. Khalilzad

Robert M. Kimmitt

Henry A. Kissinger

Franklin D. Kramer

Philip Lader

*Richard L. Lawson

*Jan M. Lodal

Jane Holl Lute

William J. Lynn

Izzat Majeed

Wendy W. Makins

Mian M. Mansha

William E. Mayer

Allan McArtor

Eric D.K. Melby

Franklin C. Miller

James N. Miller

*Judith A. Miller

*Alexander V. Mirtchev

Obie L. Moore

*George E. Moose

Georgette Mosbacher

Steve C. Nicandros

Thomas R. Nides

Franco Nuschese

Joseph S. Nye

Sean O'Keefe

Hilda Ochoa-Brillembourg

Ahmet Oren

*Ana Palacio

Carlos Pascual

Thomas R. Pickering

Daniel B. Poneman

Daniel M. Price

*Andrew Prozes

Arnold L. Punaro

*Kirk A. Radke

Teresa M. Ressel

Charles O. Rossotti

Stanley O. Roth

Robert Rowland

Harry Sachinis

William O. Schmieder

John P. Schmitz

Brent Scowcroft

Alan J. Spence

James Stavridis

Richard J.A. Steele

*Paula Stern

Robert J. Stevens

John S. Tanner

*Ellen O. Tauscher

Karen Tramontano

Clyde C. Tuggle

Paul Twomey

Melanne Verveer

Enzo Viscusi

Charles F. Wald

Jay Walker

Michael F. Walsh

Mark R. Warner

David A. Wilson

Maciej Witucki

Mary C. Yates

Dov S. Zakheim

HONORARY DIRECTORS

David C. Acheson

Madeleine K. Albright

James A. Baker, III

Harold Brown

Frank C. Carlucci, III

Robert M. Gates

Michael G. Mullen

Leon E. Panetta

William J. Perry

Colin L. Powell

Condoleezza Rice

Edward L. Rowny

George P. Shultz

John W. Warner

William H. Webster

**Executive Committee
Members*

List as of May 15, 2015

Der Atlantic Council ist eine überparteiliche Organisation, die eine konstruktive U.S.-amerikanische Führungsrolle in und Auseinandersetzung mit internationalen Angelegenheiten fördert, verankert in der zentralen Rolle der Atlantik-Gemeinschaft für die Erfüllung der globalen Herausforderungen von heute.

© 2015 The Atlantic Council of the United States. Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung oder Verbreitung dieser Publikation oder von Teilen daraus ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Atlantic Council nicht gestattet, mit Ausnahme kurzer Zitate in Nachrichtenartikeln, Kommentaren oder Rezensionen. Bitte kontaktieren Sie uns für weiterführende Informationen.

1030 15th Street, NW,
12th Floor,
Washington, DC 20005

(202) 778-4952

AtlanticCouncil.org